

Ausland:

Umfangreiche Vorbereitungen zu Goethe-Feiern werden gemeldet aus:

Osterreich:

22. März Goethe-Ausstellung in der »Albertina« in Wien, die bis in die Reisezeit hinein geöffnet bleiben soll.

Amerika:

Herausgabe von Festbüchern mit ausgesuchten Werken Goethes in Deutsch und in englischer Übersetzung. Ein wissenschaftlicher Beirat, an dessen Spitze die Professoren Bruns (University of Wisconsin) und Prokofsch (Yale University, New Haven) stehen, soll die Auswahl der betreffenden Werke und ihre Übersetzung ins Englische leiten. In allen Schulen und Colleges usw. Amerikas sind Feierlichkeiten geplant.

Italien:

Der Mailänder Verlag Mondadori bereitet eine neue italienische Faust-Übersetzung von Guido Monacorda vor, sowie eine Anthologie Goethescher Lyrik, die 150 Gedichte umfassen soll. In der von Professor Borgese herausgegebenen Romantischen Bibliothek wird zum Goethe-Tag eine Übertragung des Ur-Meisters (Wilhelm Meisters theatralische Sendung) von Silvio Benco erscheinen.

Frankreich:

Aufführung des »Clavigo« im Théâtre de l'Odéon in Paris, in einer neuen Übersetzung von Gabriel Boissy und dem Deutschen Eberhard Rebelthau.

Spanien:

Alle Kulturzentren Spaniens treffen Vorbereitungen großen Stils. Die Universität Barcelona plant einen Zyklus von Vorträgen, szenische Darbietungen und eine bibliographische Ausstellung. Teile des »Faust« sollen in katalanischer Übertragung auf der Bühne gebracht werden. Die Veranstaltungen beginnen am 12. März und dauern bis in den Oktober. Der 22. März wird in Barcelona selbst mit einem großen öffentlichen Akt feierlich begangen.

Vorbereitungen sind ferner gemeldet von der Tschechoslowakei, England, Japan und Indien. Eh.

Umsturz der Rechtschreibung?

Was ist wichtiger: Erleichterung der Arbeit von hunderttausend Setzern oder von fünfzig Millionen Lesern?

Von Gustav Ruprecht.

Der Bildungsverband der deutschen Buchdrucker (Gehilfen) hat, wie in Nr. 259 des Börseblattes mitgeteilt, eine Abstimmung über die Reform der Rechtschreibung vorgenommen, bei welcher sich 77 v. H. der Beteiligten für Reform (rund ein Drittel davon für absolute Kleinschreibung und rund zwei Drittel davon für teilweise Reform) der Rechtschreibung ausgesprochen haben. Daraufhin hat der 7. Vertretertag dieses Bildungsverbandes im August in Erfurt eine Erklärung veröffentlicht, in der er sogar Sprachgelehrten und Lehrern die Möglichkeit abspricht, unsere Rechtschreibung zu beherrschen, und die »ganz willkürliche Groß- und Kleinschreibung« als »auch sprachwissenschaftlich unhaltbar« bezeichnet. Er knüpft daran als Mindestforderung 10 Punkte, deren Einzelheiten hier nicht weiter behandelt werden sollen, deren Überblick aber auffällig macht, daß diesmal eine Hauptforderung, die logischerweise in dieser rationalistischen Retortenarbeit als ihr ältester Ladehüter einen Grundbestandteil bildet, schamhaft verschwiegen worden ist. Dies bezeichnende Stück aus der Bewegung zu beleuchten, wollen wir einem Nachwort überlassen.

Wird man nun heute ebenso wie 1917 mit der Erklärung, daß wir Besseres zu tun haben, als in dieser Notzeit unsere Zeit mit Umsturzplänen zu vergeuden, zur Tagesordnung übergehen? Im »Kriege mit anderen Mitteln« befinden wir uns nach wie vor, und für alle Zersezungserscheinungen hat sich der Blick geschärft. Was sollen Abstimmungen, wo Redensarten herrschen, wie in der Erfurter Entschließung: daß unsere Zeit hochentwickelter Technik und veränderter Form der Auffassung es dringend erfordere, ein so wichtiges Ausdrucksmittel der Sprache, wie die Rechtschreibung (warum fehlt hier die Schrift?), wesentlich zu vereinfachen? Was soll dem Bildungsverband Bildung ohne Nachdenken? Die geltende Rechtschreibung bringt, sagen sie, »viele Widerwärtigkeiten im Produktionsgang«, und im Schulunterricht Aufwand von Zeit, die angeblich nützlicher soll verwendet werden können. Die letztere Behauptung wird von den besten Volkserziehern mit trefflichen Gründen bestritten, und eine solche Stimme wird hoffentlich in einer der nächsten Nummern mit-

geteilt werden können, sodaß ich hier nicht näher darauf eingehen will. Ich darf aber wohl behaupten, daß es herzlich gleichgültig ist, ob der eine Schriftsetzer, dem regelmäßig mindestens Hunderte oder Tausende, ja oft Zehntausende und viele Hunderttausende von Lesern dessen, was er gesetzt hat, gegenüberstehen, etwas mehr Nachdenken anwenden muß als bei radikaler Kleinschreibung. Die Unsumme von Erleichterung, größerer Sicherheit und Schnelligkeit der Auffassung beim täglichen Lesen von 50 Millionen unseres Volkes hat zu entscheiden, nicht aber in Wirklichkeit mehr eingebilddete Schwierigkeiten des einzelnen Setzers. Tatsächlich beherrschen unsere Setzer die bestehende Rechtschreibung durchaus. Diejenigen Korrektorkosten, die durch Zweifelsfälle der Rechtschreibung entstehen, sind durchaus unerheblich, wie jeder Verleger weiß, sodaß von einer Erschwerung des Erzeugungsganges nicht im Ernst gesprochen werden kann. Wollte man behaupten, daß sich das Setzen verlangsame, wenn die Rechtschreibung ein wenig Nachdenken erfordert — tatsächlich vollzieht sich's blitschnell und in 99 v. H. aller Fälle fast mechanisch —, so wäre dem entgegenzuhalten, daß die Hoffnung, alle Schwierigkeiten durch Rationalisierung unserer Rechtschreibung zu beseitigen, ein schöner Traum bleiben wird, weil unabsehbare Mißverständnisse und Erschwerungen entstehen würden. Immer neue Rechtschreibreformen würden unvermeidlich werden, und unser Volk käme niemals zum Ziel*). Im Ausland aber würde der Absatz der deutschen Bücher und die Verbreitung unserer Kultur geschädigt werden. Dem gegenüber verschlägt es nichts, ob der einzelne ungelübte Schreiber einmal Schnitzer in der Rechtschreibung macht, oder ob zwei verschiedene Schreibungen für das gleiche Wort Gültigkeit haben. Ich verweise dafür, wie hinsichtlich des Wertes unserer Rechtschreibung für die sprachliche Bildung gerade auch des Volksschülers, auf zahlreiche Zeugnisse berufener Lehrer. Wollten wir nach dem Muster des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker verfahren, so würde ja unsere gesamte Kultur auf den Tiefstand der ungebildeten Masse herabgeschraubt werden.

Daß durchschlagende sprachwissenschaftliche Gründe für unsere bestehende Großschreibung nicht vorhanden sind, wie die Erfurter Erklärung hervorhebt, ist nichts Neues. Neu ist nur, daß ausgerechnet heute noch ein Wissenschaftler in den »Zwischenstellungen für die deutschen Korrektoren« die Großschreibung der Hauptwörter im Deutschen als sprachwissenschaftlich falsch und deshalb nicht wert, aufrechterhalten zu werden, nachzuweisen sich bemüht hat. Solcher Bannspruch im Namen der Wissenschaft ist Grenzüberschreitung und hat mit der Wissenschaft nichts mehr zu tun, wenn er auch in Erfurt, wie man sieht, gläubig aufgegriffen worden ist. Für die Entwicklung unserer deutschen Großschreibung, die sich in der Hauptsache erst seit drei Jahrhunderten vollzogen hat, entscheidend war nicht der wissenschaftliche Befund, sondern das praktische Bedürfnis möglichst schneller und sicherer Übersicht und Sinnerfassung unserer im Gegensatz zu anderen Sprachen beweglicheren und vielgestaltigeren Satzbildung. Trotzdem schrieb kürzlich ein Mitarbeiter der Zeitschrift »Die deutsche Schule«: »Es bleibt auch noch fraglich, ob Beschränkung der Großbuchstaben wirklich eine so große Erschwerung beim Lesen bedeutete, wie es ihre Gegner behaupten; das müßte erst durch genaue einwandfreie Versuche bewiesen werden, und solche sind bisher noch nicht angestellt.« Da er behauptete, daß die verwickelte Form vieler Großbuchstaben der deutschen Druckschrift die Auffassung erschwere, und beschwichigte, »eine reichlich bemessene Übergangsschrift« werde jeder Änderung der Rechtschreibung die üblichen Folgen für den Verlagsbuchhandel nehmen, habe ich auf diese beiden Punkte im August-Heft der Zeitschrift »Die deutsche Schule« Folgendes erwidert und will damit diese Beleuchtung des Vorstoßes des Vertretertages des Bildungsverbandes schließen:

1. Um die Frage des Nutzens der Großschreibung zu klären, hat auf meine Veranlassung schon im Jahre 1918 der Mittelschullehrer Marx Lobstien bei seinen in den »Beiträgen zur Kinderforschung und Heilerziehung« erschienenen »Experimentellen Untersuchungen über Lesbarkeit von Fraktur und Antiqua« (Langensalza, Meyer

*) Noch ehe die Druckberichtigung dieses kritischen Verichts erledigt ist, bringt schon ein inzwischen erschienenes Buch von Dr. Theodor Steche die Bestätigung dieser Voraussage: »Die deutsche Rechtschreibung. Stillstand oder Verbesserung?« Darin erklärt der Verfasser trotz dem auch von ihm geforderten Umsturz »alle 30—60 Jahre« einen — neuen Umsturz (eine neue »Änderung«) schon heute für nötig. Dies Zeugnis müssen wir uns merken als ein in seiner Harmlosigkeit wahrhaft erschütterndes Selbstzeugnis für die Vergeblichkeit auch seines heißen Bemühens, mit Rationalismus dem irrationalen Leben der Sprache und dessen Ausprägung in Rechtschreibung und Schrift beizukommen.